



«Ein Alphorn gehört auf die Alp» – Aurel Wyser geniesst das Alphornspielen in freier Natur. Sein Überaum Zuhause befindet sich im Keller.

Von Alp zu Alp tönt Alphornklang

Aurel Wyser hat Grosses vor: Auf allen 119 Alpen und 97 Heimweiden in Appenzell Innerrhoden will der Appenzeller Kunstschmied Alphorn spielen. Denn das Alphorn gehört auf die Alp. In den vergangenen zwei Jahren hat er bereits 71 besucht. Dort spielt er am liebsten ohne Publikum.

JULIA NEHMIZ

VORDERE WARTEGG. Aurel Wyser wandert mit schwerem Gepäck. Auf seinem Rücken eine riesige rote Tasche, die Plastikschnalle am Gurt quietscht rhythmisch. «Ich hatte schon überlegt, eine aus Metall anzubringen», sagt Wyser. Das Gequietsche nerve auf Dauer ziemlich.

Aurel Wyser zieht meistens alleine durch die Innerrhoder Berge, auf dem Rücken sein Alphorn. An diesem Freitag führt ihn seine Route von Kau über die Alp Pfarrersnord zur Alp Vordere Wartegg. Seit zwei Jahren verfolgt er ein grosses Ziel: Auf allen 119 Alpen und 97 Heimweiden will er mit seinem Alphorn gespielt haben. Warum? «Das hat sich so ergeben», sagt Wyser und lacht, «logischerweise durchs Alphorn.» Einfach so, nur für sich, ohne Publikum? Braucht ein Musiker nicht den Applaus zur Bestätigung seines Könnens?

Er mag's lieber traditionell

Wyser macht nicht viel Aufhebens um seine Person und sein Projekt. «Ein Alphorn gehört auf die Alp», findet der Kunstschmied, der erfolgreich seine eigene Schmiedewerkstatt in Appenzell führt. Er schätzt Virtuosen wie Eliana Burki oder Hans Kennel und bewundert ihre Musik und ihr Können. Aber er mag's lieber traditionell auf dem Alphorn.

Im Baselbiet aufgewachsen, zog Aurel Wyser als 15-Jähriger

nach Appenzell, um eine Lehre als Kunstschmied anzufangen. Die Grosseltern lebten hier, unzählige Ferien hatte er bei ihnen verbracht. Schon damals streifte er gerne wandernd durch den Alpstein, abseits der Wanderwege – allerdings noch ohne Alphorn.

Das packt er an diesem Freitag Nachmittag mitten auf einem Sennweg, der auf neuen Wanderkarten gar nicht eingezeichnet ist, aus. Fast wären wir auf ein Prachtexemplar von einem Laubfrosch

Er packt flugs sein Alphorn aus, plaziert es über dem Laubfrosch, und schießt ein Foto.

getreten. Der macht einen Riesensatz durchs Gras, dann bleibt er sitzen, als könne er ahnen, was Wyser nun vorhat: «Auf meinen Alphorn-Touren fotografiere ich aussergewöhnliche Begegnungen.» Sagt's, packt flugs sein Alphorn aus, plaziert es vorsichtig über dem Laubfrosch, und schießt ein Foto.

Aussergewöhnliche Begegnungen, das ist auch, was Wyser an seinem Projekt so fasziniert – neben dem Auffinden von guten Echoplätzen. Oft wird er angesprochen, und oft ergeben sich daraus spannende Gespräche. «Manchmal habe ich das Gefühl, durch die Musik öffnen sich die

Menschen.» Die ganze Lebensgeschichte von manchem Senn oder Wanderer hat er so erfahren.

Horn, Trompete und Posaune

Die Musik begleitet Wyser schon lange. Als 10-Jähriger beginnt er mit Trompetenunterricht, bald steigt er um auf Euphonium – auch Tenorhorn genannt. In der Rekrutenschule schafft er es in die Militärmusik; dort wird eine Posaune gesucht, Wyser packt die Gelegenheit und wechselt abermals das Instrument.

Während seiner Lehre zum Kunstschmied steigt er als Posunist bei der Musikgesellschaft Harmonie Appenzell ein, mit der er noch heute wöchentlich probt. «Rund 80 Anlässe bestreiten wir jährlich, wenn man Proben und Konzerte zusammenzählt.» Über die Harmonie Appenzell kommt er zum Alphorn. Sein Kollege Hans Fässler, Euphoniumspieler, fragt Wyser, ob er bei ihnen im Alphorntrio Fässler mitspielen wolle. Wyser sagt zu.

Von null auf vier

Seitdem ist er dem Alphorn verfallen. Sein erstes schenkte ihm seine Frau zum 30. Geburtstag, «sie meinte, ich würde eh bald wieder damit aufhören», sagt Wyser und grinst. Mittlerweile besitzt er vier. Eines hatte er für seine älteste Tochter gekauft, doch die spielt lieber Trompete. Dann erstand er eines aus Karbon – «das wiegt nur 1,2 Kilogramm, das ist

super, um es auf Reisen mitzunehmen». Zuletzt kaufte er sich ein klassisches Alphorn von einem Instrumentenbauer am Genfersee, «das hat einen wunderbaren Klang». Dieses Instrument, es wiegt gut sechs Kilogramm, schleppt er nun von Alp zu Alp – auf 71 hat er bis jetzt gespielt. In der grossen roten Tasche verstaut er zudem seine 30 Jahre alte Wanderkarte, einen Hammer und die selbst gestalteten Alphorn-Plaketten.

Nicht nervös, aber angespannt

Im Wald entdeckt Wyser frische Hirschspuren am Bach, wir klettern über Weidezäune und mühen uns eine steile Anhöhe hinauf. An der Alp Pfarrersnord vorbei, dort prangt an der Stalltür ein kleiner, eiserner Alphornspieler – Wyser's Gruss, den er hinterlässt, wenn er auf einer Alp gespielt hat. Unterwegs begegnen wir: niemandem. Auch ein besonderes Erlebnis, an einem Freitagnachmittag bei herrlichstem Sommerwetter einsam durch die Berge zu streifen. Ob wir auf der Alp Vordere Wartegg jemanden antreffen? Nervös sei er nicht, sagt Wyser. Und doch sind wir gespannt, als wir über einen elektrischen Zaun klettern – das letzte Hindernis vor der Alp.

Links liegen Kühe wiederkäuend in der Sonne, rechts verstecken sich Ziegen hinter einer Stallwand, vor uns breitet sich der Alpstein in seinem atemberauben-

dem Breitbildpanorama aus. Zum Greifen nah. Ob das ein guter Echoplatz ist? Wyser schaut sich aufmerksam um, steil fällt der Abhang vor der Alp hinab. Er steckt sein Alphorn zusammen, bringt sich in Positur, und legt los.

Kühe kommen näher, sonst niemand. Wyser spielt, testet verschiedene Plätze, sucht nach einem Echo. Ist er enttäuscht, dass er keines findet? «Nein, es kann nicht überall super tönen.» Als Alphorn-Laie findet man, dass

An der Stalltür prangt ein kleiner, eiserner Alphornspieler – Wyser's Gruss an die Älpler.

Wysers Spiel auch ohne Echo super tönt.

Jeden Abend wird geübt

«In der Militärmusik haben wir acht Stunden am Tag geübt, das kann schon mal böse Lippen geben», sagt Wyser. Heute übt er eine Stunde, jeweils am Abend, nach der Arbeit, «das ist die beste Entspannung.» Daheim hat er im Keller sein Musizier-Reich, neben der Waschküche. Damit er seiner Familie mit der vielen Alphorn-Spielerei nicht auf die Nerven geht, hat er sich einen «Übe-Kasten» gebaut: «80 mal 80 Zentimeter gross, dahinein kommt der Trichter des Alphorns, funktio-

nirt wie ein Dämpfer», sagt Wyser und lacht.

Niemand sonst macht das

Draussen in der Natur braucht er keinen Dämpfer. Das war auch ein Grund, warum er anfing, sein Instrument hinaus in die Landschaft zu tragen: «Ausser an Auftritten spiele ich Alphorn sonst nur im Keller.» Zusammen mit einem Kollegen zog er los, schöne Echoplätze erkunden. Langsam reifte in ihm die Idee, auf Alpen zu spielen. Als ihm schliesslich der «Alpkataster» in die Hände fällt, weiss er, was er will: Auf allen Alpen und Heimweiden in Innerrhoden spielen. «Das hat meines Wissens noch niemand gemacht», sagt Wyser, auch aus anderen Kantonen sei ihm kein ähnliches Projekt bekannt.

Seine Touren dokumentiert der 41-Jährige auf seiner Homepage, besonders schöne Echoplätze listet er gesondert auf. «Es freut mich, wenn andere Alphornspieler davon profitieren können.» Seit zwei Jahren sucht Wyser eine Alp nach der anderen auf. «Zuerst dachte ich, in anderthalb Jahren bin ich mit allen durch», sagt er und lacht, «das war sehr optimistisch gerechnet.» Er habe ja Zeit, sein Projekt zu vollenden. Und wenn er andere animiere, die schöne Natur als Konzertsaal zu entdecken, dann habe er auch schon viel erreicht.

www.alp-horn.ch



Aufmerksame Zuhörerinnen lauschen Wysers Klängen. Der plaziert sein Alphorn nach dem Spielen in einem Traktor und macht ein Foto. Zuletzt bringt Wyser seine Alphorn-Plakette samt Postkarte an der Stallwand an.

Bilder: miz